

Die Schweiz - Eine Republik in Europa. Geschichte des Nationalstaats seit 1798 [Tobias Kästli]

Autor(en): **Hadorn, Rudolf**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **50 (2000)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ses différentes recherches auront surtout permis de démontrer qu'il n'est plus possible d'évaluer le poids de la circulation du livre dans une région donnée en se basant uniquement sur la production locale telle qu'elle peut être livrée par les registres de permissions et de privilèges. On connaît mieux désormais la densité et l'étendue de ces échanges livresques qui, le plus souvent clandestins, contournent dès le XVI^e siècle les censures les plus sévères. De par son contenu souvent subversif, introduisant la novation et la critique dans des univers relativement figés, cette production doit être analysée en priorité afin de poursuivre le programme proposé par Lucien Febvre dans *L'Apparition du livre*, à savoir «étudier l'action culturelle et l'influence du livre pendant les trois cents premières années de son existence».

François Vallotton, Berne

Tobias Kästli: Die Schweiz – Eine Republik in Europa. Geschichte des Nationalstaats seit 1798. Zürich, NZZ-Verlag, 1998. 538 S.

Geschichtsbücher, die Geschichte erzählen, die das Material so ausbreiten, dass auch ein Leser davon Gewinn hat, der nicht alles schon weiss, sind selten geworden. Tobias Kästlis Geschichte des Nationalstaates seit 1798 – zeitgerecht zum Jubiläum 1998 im NZZ-Verlag erschienen und stolze 538 Seiten dick – gehört zu ihnen. Leicht fasslich und anregend geschrieben, behandelt es in drei etwa gleich langen Teilen zuerst die Zeit der Revolution, dann die Gründung des Bundesstaates und schliesslich den Weg zur Gegenwart. Dabei bleibt es aber nicht beim Erzählen allein, der Autor bietet eigene Deutungen des Geschehens an, öffnet den Blick auf Kontroversen und Diskussionen und bahnt auf diese Weise einen produktiven Dialog mit dem Leser an, an dem auch nicht fachkundige Interessierte durchaus teilhaben können. Kästli scheut sich auch nicht, zentrale Begriffe im Eingangsteil auf induktive Weise sorgfältig definitorisch zu erschliessen – wem das zu sehr nach Schule tönt, möge bedenken, dass damit auch ein transparentes und gedanklich nachvollziehbares Fundament entsteht, auf dem die folgenden Ableitungen sicher verankert sind. Diese solide Arbeit am Detail macht das Buch in einem besonderen Masse lehrreich.

In der Gewichtung geht der Autor einen eigenen Weg, abseits der aktuellen «Hauptstrasse von Struktur-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte». Er konzentriert sich auf die politische Geschichte und ihre Verankerung in der staatsrechtlichen Ausgestaltung – breiten Raum nehmen die zugehörigen ideengeschichtlichen Themen ein. Im Mittelpunkt steht die Idee des Nationalstaates. Wir sehen ihn entstehen, lernen seine vielfältigen Probleme kennen, beobachten, wie er sich verändert und wandelt. Kästli schildert aus der Optik der jeweiligen Akteure, geht von ihrem politischen Horizont, von ihrer Begrifflichkeit aus, und erfasst damit ihren Handlungsspielraum, wie sie ihn selber sahen. Das ist eine adäquate Methode, wenn man geschichtliche Entwicklung als Auseinandersetzung widerstreitender Kräfte und nicht als den Vollzug eines Heilsgeschehens auffasst. Dass Letzteres in der Sonderfall-Literatur triumphierte, ist nur allzu bekannt.

Kästli stimmt jenen Kritikern, die den Nationalstaat heute im Zeichen der Globalisierung und angesichts überbordenden Nationalismus' in Krisenregionen für überholt halten, nicht zu. Er plädiert für eine neue Nationalstaatlichkeit, die sich nicht mehr als politische Autarkie oder gar als Sonderfall begreift, sondern den Beitrag einer politischen Nation zur Weltpolitik darstellt. In dieser Forderung wird am Schluss verständlich, warum die Darstellung stets auch das umliegende

Europa in die Erörterungen einbezieht und damit eine häufig geäußerte, aber selten praktizierte Forderung einlöst, die Schweiz nicht als Insel zu sehen, die sie nie war. In diesem Sinne ist das Buch auch ein Beitrag zu einer historisch fundierten Neubewertung auf die zukünftige Rolle der Schweiz im neu organisierten Europa.

Im methodischen Zugriff steht Kästli Buch in einer lebendigen Tradition, die vielleicht nicht mehr allzu stark im Bewusstsein heutiger Historiker ist. Erwähnt sei nur Hans von Greyerz' viel zu wenig beachtete Studie zum 600-Jahre-Jubiläum Berns im Bund der Eidgenossen «Nation und Geschichte im bernischen Denken» von 1953. Veraltet, mögen einige sagen, der neue Trend, der im Kommen ist, sagen andere. Sei es, wie es wolle: Die Konzentration auf ideengeschichtliche und politische Argumentation, die den handelnden Menschen mit all seinen subjektiven Motivationen in den Mittelpunkt rückt, hat, wie das Buch zeigt, gerade für weniger informierte Leserinnen und Leser auch Vorteile: Geschichte wird als Auseinandersetzung begreifbar, die Reflexion der Akteure löst Überlegungen beim Leser aus, was im besten Sinne stimulierend wirkt.

Besonders wertvoll, um wenigstens einen besonderen Aspekt herauszuheben, ist das Kapitel über Ignaz Paul Vital Troxler, in dem nicht nur dessen Bedeutung für die Bundesreform dargelegt wird, sondern durch die Einbettung in das philosophische Umfeld der Naturphilosophie Schellings auch der Begriff der Nation an Plastizität gewinnt. Diesen in vielen Facetten schillernden, oft überaus polemischen, auch widersprüchlichen Geist auf wenigen Seiten zu porträtieren, ohne sich in tausend Verästelungen zu verlieren, wie er selbst oft tat, und dabei gleichzeitig seine Konzeption von Nation sinnfällig zu machen, ist allein schon eine Leistung. Es wären manche kleinere ähnliche Perlen im Buch zu nennen, die das Werk auch zu einem Stück politischer Geistesgeschichte der letzten 200 Jahre machen. Doch die mögen Leserinnen und Leser selber entdecken.

Rudolf Hadorn, Biel

Michael Gasser, Marianne Härrli (Hg.): **Überfahrten. Das Leben der Margaretha Reibold (1809–1893) in Briefen.** Zürich, Chronos, Zeitzeugnisse, 1999, 194S.

Mit «Überfahrten» haben die Herausgeber eine Serie autobiographischer Briefe von Margaretha Reibold herausgegeben, die als Zeitzeugnisse berühren und Anteil nehmen lassen, deren Lektüre aber auch für historische Interessen anregend sein kann: So ist die Entstehung und der Inhalt der Lebenserzählung in Briefen geprägt von der Anteilnahme des Adressaten Heinrich Gelzer, dessen steile Karriere die Beziehung hierarchisiert hatte und dessen pietistisch geprägte geistige Führerschaft Margaretha Reibolds rückblickende Darstellung ihres Lebens bestimmte. Die hohe räumliche Mobilität, die das Leben der Briefverfasserin kennzeichnet, macht das Buch auch für Migrationsforschende interessant: Süddeutschland, Zürich und die USA sind Stationen im Leben der Schaffhauserin, die dennoch sowohl in ihrer Familie wie in ihrer engen ursprünglichen Heimat verwurzelt blieb und auch immer wieder dorthin zurückkehrte. Die Briefe verdeutlichen zudem, wie Margaretha Reibold ihre Wanderungen begründete und einschätzte. Nicht zuletzt ist das Buch für Geschlechterforschende anregend: Die hohe soziale Gefährdung bzw. der unsichere soziale Status von «bürgerlichen» Frauen zeigen sich in diesem Leben deutlich. Normen, Denk- und Verhaltensmuster als auch durch das Geschlecht bestimmt werden sichtbar. Vereinzelt zeigt sich sogar, dass die Diskrepanz zwischen weiblicher Situationseinschätzung und (männlicher) Norm die (rückblickende) Eigenverurteilung zur Folge hat, etwa